

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der  Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.
(Für Postbezug nur 3 maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)
Redaktion u. Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.
Redakteur: Paul Jorsich in Viebrich a. Rh.
Rotations-Druck und Verlag der Buchdruckerei Guido Seidler in Viebrich a. Rh.
Filialexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einchl.
Bringerlohn; zu gleichem Preise, aber
ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Reklamezeile 25 Pfg.

Nr. 171.

Erstes Blatt.

Mittwoch, den 1. November 1911.

5. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Gesundene Sachen.

Ein Beistell,
Ein Sack mit Kartoffeln,
Ein Portemonnaie mit Inhalt.
Die Verlierer bzw. Eigentümer werden aufgefordert, innerhalb sechs Wochen ihre Rechte geltend zu machen.
Hochheim a. M., den 26. Oktober 1911.
Die Polizeiverwaltung: Walch.

Bekanntmachung.

Wegen des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in Rassenheim ist Hochheim in den Beobachtungsbezirk einbezogen worden. Aus diesem Grunde wird der Viehmarkt hier nicht abgehalten.
Hochheim a. M., den 25. Oktober 1911.
Die Polizeiverwaltung: Walch.

Bekanntmachung.

Die Wahlen zur Ergänzung der Stadtverordneten-Versammlung finden am 20. und 21. November l. Js. im Rathaus hier statt. Zu wählen sind:
1. seitens der dritten Klasse zwei Stadtverordnete für die regelmäßig ausfallenden Herren Philipp Sack III. und Johann Sack III. am 20. November l. Js., von vormittags 11 bis nachmittags 3 Uhr.
2. seitens der zweiten Klasse zwei Stadtverordnete für die regelmäßig ausfallenden Herren Franz Belten II. und Peter Joseph Schwab am 21. November l. Js., vormittags von 10 bis 12 Uhr.
3. seitens der ersten Klasse drei Stadtverordnete:
a. für die regelmäßig ausfallenden Herren Johann Adam Windisch und Friedrich Kiel.
b. für den von hier verzogenen Herrn Sekretär Dienstbach auf den Rest der Wahlperiode bis Ende 1913 am 21. November l. Js., nachmittags 3 bis 4 Uhr.
Zur dritten Klasse gehören diejenigen stimmungsberechtigten Personen, welche an Staats- und Gemeindesteuern zusammen 146 M. 50 Pf. und weniger,
zur zweiten Klasse diejenigen, welche 2597 M. 76 Pf. und weniger bis einschließlich 147 M. 28 Pf. und
zur ersten Klasse diejenigen, welche 2984 M. 32 Pf. und mehr an Staats- und Gemeindesteuern zahlen.
Gleichzeitig wird in Folgendem der § 9 der Städteordnung bekannt gegeben:
Die Ausübung des Bürgerrechtes ruht:
1. wenn gegen einen Bürger gerichtliche Haft verfügt oder wegen eines Verbrechens oder eines Vergehens, welches die Anerkennung der bürgerlichen Ehrenrechte zur Folge haben kann, das Hauptverfahren eröffnet ist, so lange bis das Strafverfahren beendet ist;
2. wenn ein Bürger entmündigt ist, bis zur Wiederaufhebung der Entmündigung;
3. wenn ein Bürger in Konkurs verfallen ist, bis zur Beendigung des Verfahrens;
4. wenn ein Bürger Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfängt, während sechs Monaten nach dem Empfang der Unterstützung, sofern er nicht früher die empfangene Unterstützung erstatte;
5. wenn ein Bürger die schuldigen Gemeindeabgaben innerhalb acht Tagen nach erfolgter Mahnung durch den Steuererheber nicht gezahlt hat, vom Ablaufe dieser Frist bis zu deren Entrichtung.
Hochheim a. M., den 25. Oktober 1911.
Der Magistrat: Walch.

Unter Hinweis auf die landespolizeiliche Anordnung vom 20. d. Mts. (Sonderbeilage 3. A. M. Nr. 42 pos. 904) betr. den Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in Rassenheim lege ich Sie dar, dass in Kenntnis, dass der Herr Minister für Landwirtschaft pp. zur Verhinderung der starken Belastung der Viehbesitzer durch die Gebührenhebung für Unterbringung des aus dem Beobachtungsbezirk auszuführenden Viehs die Einrichtung eines gebührenfreien Unterstufungstages in jeder Woche zugelassen hat.
Als solchen gebührenfreien Unterstufungstag lege ich hiermit den Dienstag jeder Woche fest und erlaube Sie, dies sofort in ortsförmiger Weise zur Kenntnis der Interessenten zu bringen mit dem Bemerkung, dass es zweckmäßig erscheint, etwaige Anmeldungen zur Aufnahme von Unterstufungen des aus dem Beobachtungsbezirk auszuführenden Viehs mindestens schon am Tage vorher auf der auszuführenden Viehs, oder direkt bei dem Herrn Kreisarzt in Wiesbaden zu bewirken, damit die Unterstufungen rechtzeitig ausgeführt werden können.
Wiesbaden, den 24. Oktober 1911.
Der königliche Landrat.
J. M. 12.428. J. M. Schroeter, Rechnungsrat.
An die Polizeiverwaltung in Hochheim a. M.

Wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.
Hochheim a. M., den 25. Oktober 1911.
Die Polizeiverwaltung: Walch.

Bekanntmachung

über

die Abhaltung der Herbstkontrollversammlungen 1911.

Es haben an den Herbstkontrollversammlungen zu erscheinen:
1. die zur Disposition der Ersatz-Bezirke Einlassenen,
2. die zur Disposition der Truppenteile Beurlaubten,
3. sämtliche Mannschaften der Reserve der Jahresschiffe 1904 bis 1911 (mit Einschluß der Mannschaften der Reserve der Jägerklasse A aus den Jahresschiffen 1899 bis 1903),
4. die Mannschaften der Land- und Seewehr 1. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. 4. bis 30. 9. 1899 in den aktiven Dienst getreten sind. Die zeitig Ganz- und Halbinvaliden, die zeitig Feld- und Garnisondienstfähigen, sowie die dauernd Halb-

validen und die nur Garnisondienstfähigen erscheinen mit ihren Jahresschiffen.
Die Kontrollpflichtigen des Kreises Wiesbaden-Land haben zu erscheinen wie folgt:

In Jörsheim

(Platz am Main neben dem Gasthof zum Hirsch)
am Donnerstag, den 2. November 1911, vormittags 9.30 Uhr, die Mannschaften der Jahresschiffe 1904 bis 1911 einschließl., sowie der Jahresschiffeinstellung 1899 aus den Orten: Diefenbergen, Jörsheim, Ebersheim, Weibach und Widen.

In Hochheim

(Am hinteren Hofe der Schule)
am Donnerstag, den 2. November 1911, vormittags 11.30 Uhr, die Mannschaften der Jahresschiffe 1904 bis 1911 einschließl., sowie der Jahresschiffeinstellung 1899 aus den Orten: Diefenheim, Hochheim, Rassenheim und Wallau.

In Viebrich a. Rh.

(Kasernehof der Unteroffizierskaserne Viebrich)
am Freitag, den 3. November 1911, vormittags 9 Uhr, die Mannschaften der Jahresschiffe 1904 bis 1911 einschließl., sowie der Jahresschiffeinstellung 1899 aus den Orten: Diefenheim, Frauenstein, Georgenborn und Nambach.
am Sonnabend, den 4. November 1911, vormittags 9 Uhr, die Mannschaften der Jahresschiffe 1904 bis 1911 einschließl., sowie der Jahresschiffeinstellung 1899 aus den Orten: Bierstadt, Erbenheim und Sonnenberg.

In Wiesbaden

(Ergänzung der alten Infanterie-Kaserne, Eingang Dohlg. Str. 7)
am Freitag, den 3. November 1911, nachmittags 1 Uhr, die Mannschaften der Jahresschiffe 1904 bis 1911 einschließl., sowie der Jahresschiffeinstellung 1899 aus den Orten: Diefenheim, Frauenstein, Georgenborn und Nambach.
am Sonnabend, den 4. November 1911, vormittags 9 Uhr, die Mannschaften der Jahresschiffe 1904 bis 1911 einschließl., sowie der Jahresschiffeinstellung 1899 aus den Orten: Wiesbaden, Nordstadt, Wildschaffen und Nambach.

In Niedenbach

Platz am Bismarckweg Niedenbach-Niedenhausen nächst der Station Auringen-Niedenbach
am Sonnabend, den 4. November 1911, nachmittags 12.30 Uhr, die Mannschaften der Jahresschiffe 1904 bis 1911 einschließl., sowie der Jahresschiffeinstellung 1899 aus den Orten: Auringen, Breckenheim, Nambach, Hefloch, Hefloch, Kloppehnen, Nordstadt, Wildschaffen und Niedenbach.

Auf dem Deckel eines jeden Militärpasses ist die Jahresklasse des Inhabers angegeben.
Folgende wird zur Kenntnis gebracht:

1. Besondere Beordnungen durch schriftlichen Befehl erfolgen nicht mehr. Diese öffentliche Aufforderung ist der Beordnung gleich zu erachten.
2. Willkürliches Erscheinen zu einer anderen als der ihm befohlenen Kontrollversammlung wird bestraft. Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein von der Ortsbehörde beglaubigtes Zeugnis seinen Bezirksfeldwebel baldmöglichst einzuzeigen.
3. Diejenigen Mannschaften, welche aus persönlichen Gründen zu einer anderen als der befohlenen Kontrollversammlung erscheinen wollen, haben dies mindestens 3 Tage vorher dem Bezirksfeldwebel behufs Einholung der erforderlichen Genehmigung zu melden.
4. Wer bei der Kontrollversammlung fehlt, wird mit Arrest bestraft. (Bestimmung Ziffer 14.)
5. Es ist verboten, Schirme und Stöcke auf dem Kontrollplatz mitzubringen.
6. Jeder Mann muß seine Militärpapiere, Paß und Führungszeugnis bei sich haben.
7. Im Militärpaß muß die vom 1. April 1911 ab gültige gelbe Kriegsbefreiung bzw. Paßnachricht eingeklebt sein.
8. Bei den Kontrollversammlungen werden Aufstellungen vorgeordnet und zwar bei den Mannschaften der Garde und Promovierten, Infanterie, Jäger, Maschinengewehrtruppen, Feldartillerie, Infanterie, Pioniere, Eisenbahn-, Telegraphen- und Luftschifftruppen, Train (einschließl. Krantenträger), Sanitäts- und Veterinärpersonal, sonstige Mannschaften, Defensionshandwerker und Arbeitsvolontäre, sowie der Marine der Jahresschiffe 1907, bei denen der Garde und Provinzialkavallerie und reitende Feldartillerie der Jahresschiffe 1906.

Die Mannschaften haben mit sauberer Fußbekleidung zu erscheinen.
Wiesbaden, den 19. Oktober 1911.

Königliches Bezirks-Kommando,
Gz. v. Lundsblad.

J. M. 11. 1372.
Die Polizeiverwaltungen in Viebrich und Hochheim und die Herren Bürgermeister des Kreises wollen die vorstehende Bekanntmachung sofort auf ortsförmliche Weise zur Kenntnis der Beteiligten bringen.
Wiesbaden, den 23. Oktober 1911.

J. M. 1. M. 3909.
Der königliche Landrat
von Heimbürg.

Landespolizeiliche Anordnung.

Wegen des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in Rassenheim, Kreis Wiesbaden, die gemäß § 22 Abs. 2 des Viehschutzgesetzes vom 23. Juni 1880 (R.-G.-Bl. 153) — 1. Mai 1894 (R.-G.-Bl. 409) durch den zuständigen beamteten Tierarzt festgestellt worden ist, und der größeren Gefahr der Verbreitung der Seuche wird den §§ 19 bis 29 des Viehschutzgesetzes, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehschäden, vom 23. Juni 1880 (R.-G.-Bl. 153) — 1. Mai 1894 (R.-G.-Bl. 409) — in Verbindung mit §§ 59, 59a und 61 bis 64 der Bundesrats-Instruktion vom 30. Mai — 27. Juni — 1895 (R.-G.-Bl. 357) und des § 50b der Reichsgewerbeordnung, sowie auf Grund der gemäß § 1 der vorerwähnten Bundesrats-Instruktion von dem Herrn Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten erteilten Genehmigung für die Dauer der Seuchengefahr, d. h. bis auf weiteres, folgendes verordnet:

I. Sperrgebiet:

§ 1. Die Gemeinde Rassenheim des Kreises Wiesbaden bildet ein Sperrgebiet. Für das Sperrgebiet gelten die Abs. 2, 3, 4 und 5

des § 1, die §§ 2—11 einschließl., und 18—25 einschließl. der landespolizeilichen Anordnung vom 12. Juli 1911 (Amtsblatt S. 226 ff.)

II. Beobachtungsgebiete.

§ 2. Die Gemeinden Diefenheim mit Einschluß des Reichsdorfes Hoes, Widen und Wallau, sowie die Stadtgemeinde Hochheim a. M. des Kreises Wiesbaden, bilden ein Beobachtungsgebiet. Für sie gelten die §§ 12—25 einschließl. der landespolizeilichen Anordnung vom 12. Juli d. Js. (Amtsblatt S. 226 ff.)

Für die Beobachtungsgebiete gelten folgende Bestimmungen:
§ 13. Die Viehmärkte im Beobachtungsgebiet sind verboten.
§ 14. Der Zufuhr von Klauenvieh aus Beobachtungsgebieten auf Märkte ist verboten.
§ 15. Der Durchtrieb von Klauenvieh ist verboten.
§ 16. Das Treiben von Klauenvieh auf öffentlichen Straßen ist verboten. Die Erlaubnis für einzelne Ausnahmen von diesem Verbot ist vom Landrat zu erteilen.

§ 17. Die Ausfuhr von Klauenvieh ohne Erlaubnis des Landrats ist verboten.

Die Erlaubnis ist für Schlachtvieh nach tierärztlicher Untersuchung des Bestandes auf Grund eines tierärztlichen Gesundheitszeugnisses gestattet, das nur 24 Stunden Geltung hat. Die Polizeibehörde des Abgangsortes des Viehs hat die Polizeibehörde des Empfangsortes rechtzeitig (telegraphisch) unter Angabe der Zahl und der Art der Tiere von dem Eintreffen in Kenntnis zu setzen. Der vorherigen Einverständniserklärung der Polizeibehörde des Empfangsortes bedarf es nicht.

Die Ausfuhr von Klauenvieh zu Zucht- und Nutzwwecken kann mit einer Genehmigung unter der Bedingung gestattet werden, daß der gesamte Bestand innerhalb 24 Stunden vor der Ausfuhr amtstierärztlich untersucht und gesund befunden ist, daß die Polizeibehörde des Empfangsortes sich mit der Zufuhr einverstanden erklärt hat, daß die Tiere am Bestimmungsorte 14 Tage unter polizeiliche Beobachtung gestellt werden und vor Aufhebung der Beobachtung nochmals amtstierärztlich untersucht werden.

§ 18. Die Sammelmolkereien dürfen Magermilch, Buttermilch und Molken nur nach Abkochung abgeben. Der Abkochung ist eine Erhitzung auf 90 Grad Celsius oder eine Erhitzung durch unmittelbare oder mittelbare einwirkenden strömenden Wasserdampf auf 85 Grad Celsius oder eine Erhitzung im Wasserbade auf 85 Grad Celsius für die Dauer einer Minute gleichzusetzen. Das Verfüllen von Milch und Molkereierzeugnissen an das Vieh der Sammelmolkerei-Inhaber ist nur unter gleicher Bedingung gestattet. Diese Maßregel ist für den ganzen verordneten Kreis anzuordnen. Für die Abgabe roher Milch zum menschlichen Genuß in Städten oder nach Städten oder größeren Orten können mit meiner Genehmigung Ausnahmen zugelassen werden.

III. Beförderung von Vieh auf Eisenbahnen.

§ 19. Sollen Tiere aus Sperrgebieten und Beobachtungsgebieten mit der Eisenbahn befördert werden, so hat die Ortspolizeibehörde des Heimatsortes der Tiere sowohl die Ortspolizeibehörde des Bestimmungsortes von der Erteilung der Genehmigung zur Beförderung, als auch die Eisenbahnstation, auf der die Beförderung erfolgen soll, unverzüglich in Kenntnis zu setzen. Die Beförderungsgenehmigungen, auch die an die Ortspolizeibehörden des Bestimmungsortes ergehenden, haben telegraphisch oder telephonisch zu erfolgen und müssen den Namen des Beförderungsbefähigten und die Zahl und Ort der auszuführenden Tiere enthalten.

Jede nachträgliche Anweisung des Versenders des Viehs, die auf eine Änderung der Bestimmungsorte abzielt, ist von der Eisenbahnverbindung an die Polizeibehörde unverzüglich zurückzuziehen.

§ 20. Eisenbahnwagen, in denen Klauenvieh aus Sperrgebieten oder Beobachtungsgebieten befördert wird, müssen durch Zettel mit der Aufschrift „Sperrvieh“ oder „Beobachtungsvieh“ gekennzeichnet werden. Ein gleicher Zettel ist auf dem Frachtbrief anzubringen. Dem Frachtbrief ist ferner die Ausfuhrerlaubnis der zuständigen Behörde beizufügen.

Klauenvieh, das in den so gekennzeichneten Eisenbahnwagen befördert wird, darf nur nach der auf dem Frachtbrief bezeichneten Eisenbahnstation befördert werden. Ein Entladen oder Umladen ist unterwegs und insoweit zulässig, als es zur Erreichung der auf dem Frachtbrief bezeichneten Bestimmungsorte notwendig ist.

§ 21. Soweit bei der Entladung des Viehs eine amtstierärztliche Untersuchung stattfindet, hat der Tierarzt von dem Eintreffen der Tiere die Ortspolizeibehörde des Bestimmungsortes in Kenntnis zu setzen.

§ 22. Die Ortspolizeibehörde des Bestimmungsortes hat die Ankunft der Tiere, deren Eintreffen ihr von der Ortspolizeibehörde des Abgangsortes oder von dem beamteten Tierarzt angemeldet ist, zu kontrollieren. Ist nach Ablauf einer angemessenen Frist, das zumutlichen Dauer des Transportes zu bemessenden Frist, das Vieh an dem Bestimmungsorte nicht eingetroffen, so sind über den Verbleib weitere Ermittlungen anzustellen.

§ 23. Wird Sperrvieh oder Beobachtungsvieh auf einem Schlacht- oder Viehhofe entladen, so greift die Vorschrift des § 21 über die Benachrichtigung der Ortspolizeibehörde durch den Tierarzt nicht Platz.

§ 24. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft. Ihre Aufhebung behalte ich mir vor, sobald die Gefahr der Verbreitung der Seuche nicht mehr besteht.

§ 25. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden, sofern nicht nach dem § 328 Reichsstrafgesetzbuch eine höhere Strafe verurteilt ist, nach den §§ 66 und 67 des bayerischen Strafgesetzbuchs vom 23. Juni 1880, R.-G.-Bl. S. 153 — 1. Mai 1894, R.-G.-Bl. S. 409 — bzw. nach § 148 Abs. 1 Ziffer 7a der Reichsgewerbeordnung bestraft.

§ 26. Die landespolizeilichen Anordnungen vom 18. April d. Js. — Amtsblatt S. 150 ff. —, vom 26. April d. Js. — Amtsblatt S. 136 —, vom 6. und 9. Mai d. Js. — Amtsblatt S. 146 —, vom 17. Mai d. Js. — Amtsblatt S. 159 —, vom 23. Mai d. Js. — Amtsblatt S. 165 —, vom 31. Mai d. Js. — Amtsblatt S. 172 —, vom 7. Juni d. Js. — Amtsblatt S. 176 —, vom 13. Juni d. Js. — Amtsblatt S. 182 —, vom 20. Juni d. Js. — Amtsblatt S. 201, Ziffer 516 und vom 27. Juni d. Js. — Amtsblatt S. 217 —, werden hiermit aufgehoben, insoweit das gesamte Beobachtungsgebiet des Kreises Höchst a. M.

Wiesbaden, den 12. Juli 1911.
Der Regierungspräsident. J. B. v. Giza

Italien und die Türkei.

Der türkische Bericht über den letzten Kampf vor Tripolis.

Konstantinopel, 31. Oktober. Das Kriegsministerium veröffentlicht folgendes Telegramm des Kommandanten der Truppen vor Tripolis: In der Nacht des 26. Oktober unternahmen die Truppen einen allgemeinen Sturm gegen die italienischen Stellungen, wobei sie die Verteidigungslinie der Italiener an einzelnen Punkten durchbrachen. Ein Teil der Angreifer drang durch die Palmenhaine hindurch bis zur Stadt. Unser rechter Flügel durchbrach nach längeren heftigen Angriffen alle Verteidigungs-Linien des Feindes, der zurückgeworfen wurde. Der Feind konnte den gegen die Befestigungen von Sidi, Kefri und Henni gerichteten Sturmangriffen nicht standhalten. Er räumte die Forts und Höfe. Truppen und Freiwillige besetzten die Positionen und nahmen die Befestigung der Stützungen auf. Der Feind eröffnete aus seiner Stellung hinter der Verteidigungslinie ein Feuer mit Schnellfeuergeschützen und Mitrailleusen und wurde hierbei von in Verschützungen verborgener Infanterie unterstützt. Trotzdem legten die osmanischen Truppen großen Mut an den Tag und brachten nur durch Geschützfeuer die Forts zu Fall, auf denen die osmanische Flagge gehisst wurde. Die Verluste des Feindes sind unbekannt. Die Türken hatten etwa 40 bis 50 Tote und etwa 100 Verwundete. — Der Kriegsminister richtete an die Korpskommandanten ein Zirkulartelegamm, in dem er ihnen die heldenhaften Angriffe der türkischen und arabischen Streitkräfte und die Eroberung zweier Forts von Tripolis, die großen Verluste der Italiener und die Eroberung einer großen Menge Kriegsmaterial, endlich die Gefangennahme zahlreicher Feinde mittelt, ferner daß die Italiener in die Stadt fliehen. Der Minister glaube, bald die Wiedereroberung von Tripolis melden zu können. Die abends hier verbreiteten Nachrichten verursachten in Stambul freudige Erregung.

Konstantinopel, 1. November. Der unter Anklage ver setzte frühere Großwesir Hakkı Bey wälzt alle Schuld von sich ab auf den türkischen Botschafter in Berlin, Osman Nisami Pascha. 14 Tage vor Ausbruch des Krieges habe er ein Telegramm von diesem erhalten, worin ihm dringend geraten wurde, Alles zu vermeiden, was Italien irgendwie verstimmen könnte, da diplomatische Verhandlungen zu einer gefährlichen Krise für die Türkei auszufließen könnten. Auf diese energische Warnung hin habe er es unterlassen, Truppen-Versärfungen nach Tripolis abgehen zu lassen. Die türkische Botschaft in Berlin erklärt, jede Entgegnung auf diese Anklage unterlassen zu müssen, da der Fall nicht geeignet sei, durch öffentliche Diskussion geklärt zu werden.

London, 1. November. Konstantinopeler Prinzenmeldungen zufolge sollen die Türken während des Angriffes auf Benghasi 4 bis 500 Italiener gefangen genommen haben. Bei dem Ueberfall auf Tripolis durch die Araber wurden 150 Italiener vom Gros abgeschlachtet und gleichfalls gefangen genommen. Italienischerseits befürchtet man angeblich, daß diese Gefangenen zu Repressalien benutzt werden würden.

Aus Italien.

Mailand, 31. Oktober. Eine Meldung des „Corriere della Sera“ bestätigt ebenfalls, daß die Zahl der italienischen Verwundeten in den Kämpfen bei Tripolis tatsächlich größer ist als der offizielle Bericht angibt. Das Blatt berichtet nämlich, zum Unterchied von der Meldung des besonders kriegsfreundlichen „Corriere d'Italia“, daß schon allein das Hospital „Regina d'Italia“ gestern mit 350 Verwundeten in Palermo angekommen ist. Darunter befinden sich nicht weniger als 27 Offiziere.

Rom, 31. Oktober. Der König hat dem Ministerpräsidenten Giolitti 100 000 Lire für die Familien der im Kriege Verwundeten und Gefallenen und eine gleiche Summe dem Roten Kreuz überwiesen. Banken, Sparkassen und andere Institute, sowie Privatpersonen haben beträchtliche Summen zur Unterstützung der Familien der gefallenen und verwundeten Soldaten angewiesen.

Die italienischen Verluste.

Rom, 30. Oktober. Der Oberkommandant des tripolitani schen Operationstors teilt telegraphisch die Verluste mit, die die unter seinem Kommando stehenden Streitkräfte vom 23. bis einschließl. 26. Oktober in den Kämpfen vor Tripolis erlitten haben. Danach wurden 19 Offiziere und 369 Mann getötet und 16 Offi-

ziere und 142 Mann verwundet. Das Verhältnis zwischen der Zahl der Toten und der Verwundeten sei dadurch erklärlich, daß einige Abteilungen, darunter das 11. Bersaglieri-Regiment, aus allernächster Nähe angegriffen worden seien. Die Leichen in den verschiedenen Heeresabteilungen vor Tripolis seien übrigens bereits ausgefüllt.

Italien benutzt weitere Reserveen ein.

Rom. Die starken Nachschüsse, die durch die letzten Kämpfe in Tripolis erforderlich geworden sind, machen die Einberufung eines zweiten Jahrgangs der Reserve nötig, die unmittelbar beordert steht.

Tages-Rundschau.

Des Kaisers Teilnahme. Beim Kommando des kleinen Kreuzers „München“ in Kiel ist folgendes Telegramm des Kaisers eingegangen: „Das Unglück, welches mein Schiff „München“ betroffen hat, erregt meine innigste Teilnahme. Bringen Sie das den Angehörigen der besetzten Mannschaft, die im Dienste ihr Leben lassen mußten, zum Ausdruck. Wilhelm I. K.“ — Von den Berzungen wurde bis zur Stunde noch niemand aus den Fluten geborgen. Die Bemühungen, die Leichen zu finden, werden ununterbrochen fortgesetzt.

Das Kronprinzenpaar in Danzig. Der Aufenthalt des deutschen Kronprinzenpaares in Danzig-Vangluf hat für die weitpreussische Ostsee-Metropole und ihre weitere Umgebung bereits einen Aufschwung des gesellschaftlichen Lebens zur Folge gehabt. Augenblicklich stehen im gesellschaftlichen Programm des städtischen Hofes die Jagden obenan. Am letzten Oktobertag nahm der Kronprinz an der Schießjagd in den Revieren des bekannten forstwirtschaftlichen Abgordneten v. Oldenburg auf Januskauf teil. Größere höfische Festlichkeiten, die für den Winter vorgesehen sind, sollen im Oktober-Schloß abgehalten werden, da die Räumlichkeiten der Kronprinzen Villa in Vangluf zu solchen Repräsentationszwecken doch nicht ausreichen. Die Söhne des Kronprinzenpaares haben die Luftveränderung sehr gut überstanden, die kleinen Prinzen sind bereits Spielzeuge des Danziger Publikums geworden.

Frankreich. In den amtlichen Erörterungen über die Unzulänglichkeit der französischen Vorkriegsflotte ist auch zur Sprache gekommen, daß es augenblicklich in Frankreich keine einzige Subtil mehr gibt, die für die Herstellung der modernen Subtilerforten nötigen Kohlenwasserstoffprodukte erzeugen, weshalb die Kriegsverwaltung ganz und gar auf den Import aus Deutschland und auch aus England angewiesen sei. Das dränge Frankreich in eine gefährliche Abhängigkeit von seinem südlichen Nachbar, denn bei Ausbruch eines Krieges sei der Handel mit diesen Stoffen sowohl nach Deutschland wie nach Frankreich gleich verboten. — Marine-Minister Delcasse ordnete nunmehr das kriegsgerichtliche Verfahren gegen den Kommandanten Jaurès und mehrere Offiziere des durch Explosion zerstörten Linienkreuzers „Liberte“ an. Jaurès, einem Bruder des bekannten Sozialistenführers, wird zur Last gelegt, nicht für Aufrechterhaltung der Disziplin gesorgt zu haben. — Gerichtsweise verurteilt, auf dem alten Kreuzer „Albatros“ haben sich dieser Tage ebenfalls eine Selbstzerstörung von Munition zugezogen. Der Kreuzer war soeben aus Arete zurückgekehrt, und ein Defektstück stieg zu irgendeinem Zweck in die Munitionsräume hinauf. Zufällig legte er die Hand auf eine Kartusche, die mit Z-Batterien gefüllt war. Sie war so heiß, daß er die Hand eilends zurückzog; zwei andere dicht daneben liegende Kartuschen zeigten die gleiche Temperatur.

London. Nach dem „Daily Telegraph“ geht der neue Marine-Minister Churchill mit der Absicht um, einen Admiralsstab ins Leben zu rufen. Die Pläne dazu sind noch unbestimmt. Der neue Stab soll den Marineminister bei der Vorbereitung für den Kriegsfall unterstützen, in fortwährender Verbindung mit den Stäben der Oberkommandanten sein, mit dem Generalstab der Armee in Kooperation treten und das Band mit den Flotten der Kolonien herstellen.

Peking, 31. Oktober. Eine Gesellschaft gekleideter Ausländer, die hier eingetroffen ist, meldet, daß während der Revolte in Taiquien viele Randbüsche und — durch unglücklichen Zufall — auch vier Ausländer verwundet wurden. Die letzteren wurden in ein Krankenhaus gebracht und dort zur Verpflegung, sie befinden sich auf dem Wege der Genesung. Die übrigen Ausländer sind unter dem Schutz der Aufständischen, die die Eisenbahn von Taiquien bis zur großen Mauer besetzt halten, in Taiquien geblieben. In Peking hält die Aufregung an. Die fremdländischen Truppen besetzen die Gelandestellen. 70 französische Soldaten beschießen die Kathedrale von Peking. Die Regierung beabsichtigt, in allen Punkten nachzugeben.

Ich will es versuchen.

Er schüttelte sie ein wenig an den Schultern.

Aus Mut, ich helfe Ihnen ein bißchen dabei, wenn es mit gleich gehen will. Wir zwei sind doch ja gute Freunde, was?

Da huschte ein Rächer über das verjagte Gesicht.

Das hätte ich mir vor einer Stunde nicht träumen lassen, sagte sie wie befreit von Angst und Not.

Er sah lächelnd nach der Uhr.

Schau'n's, Mama Feldhammer. In fünf Minuten ist's elf Uhr.

Wenn mir jetzt gewartet hätten! Aber nun kommen Sie, jetzt wollen wir einmal nach den beiden andern sehen. Ich glaub, die haben uns ganz vergessen.

Er zog sie mit sich hinaus und donnerte an die Türe.

Heda! Seid ihr nun endlich für vernünftige Leute zu sprechen?

Die Türe wurde geöffnet. Am in Arm standen die beiden Gatten da, leuchtende Glückseligkeit im Blick.

Gitta lief auf die Mutter zu.

Weißt Du nun, daß ich meinem Georg treu geblieben bin? Nun sei doch ein bißchen gut zu mir, Mutter.

Sie sah die alte Frau bittend an. Da lag ein weicher Schimmer über das Gesicht der Mutter, und sie küßte Gitta auf die Stirn.

Trag's mir nicht nach, daß ich Dir Unrecht tat. Ich bin so froh, daß ich mich geirrt habe.

Wir sind alle nur Menschen, Mutter. Ich trage es Dir gewiß nicht nach, daß Du in deiner Sorge um Georg zu weit gingst. Rah uns nun in Ruhe und Frieden leben.

Ra — und ich? Ich gehe nun bei dieser schönen Ruhe und Verlobungsstunde leer aus, rief Hartwig schmerzhaft ärgert.

Da nahm Gitta ihn beim Kopf und küßte ihn herzlich auf den Mund. Das ist mein Dank für Ihre treue Hilfe, lieber Freund. Einen andern nehmen Sie doch nicht an. Ich habe auch nichts besseres zu geben!

Hartwig schmunzelte und drückte ihr tröstlich die Hand.

Das glaube ich selbst. Aber jetzt empfehle ich mich. Ich muß hinaus zu meiner Freundin Julia. Der muß ich all die herrlichen Sachen erzählen. Wenn ich in einer halben Stunde mit wieder unten bin, dann hat mich das Schraubchen vor Freude und Begeisterung umgebracht. — Und nachher fahren wir alle miteinander in die Traube. Der heutige Tag muß gründlich gefeiert werden. Still, — mit gemächtem, Mama Feldhammer. Geschmeint wird, Seht getrunken und lustig sein. Ich will doch sehen, ob ich hier nicht zu liegen hab. Weh, — wie sie nun schon wieder ängstlich aufsieht, daß ein paar Markel drauf geben. Wir haben's ja! Vahen Sie sich zur Beruhigung Frau Gitta's Kriegsgeheim. Also bis nachher! Heute arbeit ich mit, heute ist ein Feiertag.

Georg Feldhammer hat jetzt ein schönes, künstlerisch ausgestattetes Atelier im Westen Berlins. Neben diesem Atelier befindet sich Frau Gitta's stimmungsvoll ausgestattetes Arbeitszimmer. Nicht weit entfernt befindet sich die Verbindungstür zwischen den beiden Räumen offen.

Nachdem Georg Frau von Hermsdorf porträtiert hatte, ließen sich zuerst Graf Schlieben und seine Gattin von ihm malen. Selbst, der sich von Hartwig bei Feldhammers hatte einführen lassen, kam sehr oft zu einem Atelierbesuch und suchte Gitta in seiner kleidigen Weise den Hof zu machen. Sie nahm den gekleideten Krummer humoristisch und traf damit den rechten Ton, ihn zu ihrem Bewunderer zu machen, obwohl er merkte, daß sein Zauber bei ihr nicht verling.

Kalt-Werte in Amerika.

New York. Die Regierung zeigt die Auffindung ausgebeuteter Kaltefelder an. Regierungsbeamte prophezeien, daß Ende des deutschen Monopols. — Meldungen von Kaltefeldern in den Vereinigten Staaten sind, wie man sich erinnert, schon einige Male bekannt geworden; doch ist bisher die Ausnützung dieser Funde noch stets an technischen Schwierigkeiten gescheitert. Dem deutschen Kaltefeldforscher wird zu dieser Nachricht erklärt, daß der New Yorker Vertreter bisher von einer solchen Entdeckung nichts das geringste gemeldet hat. Die Nachricht scheint, wie die Äußerung vor ihr, der Befähigung zu bedürfen.

Kleine Mitteilungen.

Berlin. Der Kaiser empfing Dienstag vormittag den Reichs-Langier v. Beihmann-Hellweg.

Die deutsche Industrie will dem Kaiser zu seinem silbernen Regierungsjubiläum am 15. Juni 1913 ein großartiges Geschenk überbringen, welches die Entwicklung des deutschen Arbeitslebens seit 1888 schildert. Eine solche Gabe wird sicher im Sinne des Monarchen sein.

Der Postfachverkehr des Deutschen Reiches wird für das Jahr 1911 von amtlicher Seite auf etwa 30 Milliarden Mark mit 95 Millionen Buchungen geschätzt.

Berlin. General der Kavallerie v. Pfil hat mit dem 26. Oktober die Leitung der Geschäfte des Zentralkomitees des preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz und des Zentralkomitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz übernommen.

München. Der Prinzregent hat aus Anlaß seines Namenfestes aus der ihm zum 90. Geburtstag überreichten Landesvereinspende an eine große Anzahl von Wohltätigkeitsanstalten im Zweck der Jugendfürsorge Zuwendungen im Gesamtbetrag von etwa 150 000 Mark gelangen lassen.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim. Am Sonntag, den 12. November findet im „Häuser Hof“ zu Hochheim eine General-Versammlung der Krankenanstalt Nr. 8 Hochheim, statt. Auf der Tagesordnung steht Wahl für die ausstehenden Vorstandsmitglieder H. Horn, Schreiber und J. Kaufmann, Wahl der Vertreter für Arbeits- und Arbeitsnehmer, sowie einer Rechnungs-Prüfungs-Kommission und sonstige wichtige Besprechungen.

— Gestern sind die ersten Wagen für Schaubuden per Bahn und per Straße angekommen und sie bilden jetzt für die Schaulustigen den Haupt-Anziehungspunkt in der freien Zeit. Am Bahnhof der Hochheimer für die Weltausgabe aufgestellt und auch im Stadtbahnhof werden alle Vorführungen getroffen, um an den interessierten Besucher möglichst heranzuführen zu können. Auch die interessierte Gesellschaft rüßelt sich, um allen Anforderungen bei den Weltausstellungen gewachsen zu sein. Hoffentlich wird auch der Besucher zu Gunsten unseres weltberühmten Jahrmärktes gut ausfallen und die Hoffnungen nicht täuschen.

— Durch den Abbruch der alten Mauer vor dem neuen Hauptgericht hat sich der Baubild des Gebäudes sehr gehoben. Demnach wird auch das alte Gefängnisgebäude niedergelegt, wodurch der Straßenzug ebenfalls sehr gemindert wird. Die Abbrucharbeiten sind der Bauleitung Joh. Ph. Sommer übertragen.

— Der aus Biebrich stammende hier beschäftigte Rohrtischler Ziegler, zum diesjährigen Neustrassen-Ertrag gehörig, hat sich in seinem Truppenteil nicht gestellt und wurde deshalb gestern polizeilich von hier abgeholt.

— In der letzten Nacht wurde an der Baumschule und der Versuchsgarten der hiesigen Schule die Umzäunung teilweise zerstört und Bohnenstangen, Gemüße, Pflanzen usw., dem Rektor Rudes gehörig, herausgerissen.

— Heute Vormittag fand in der Richtung Wiesenmühlstraße ein Offiziers-Reunen der Garnison Mainz statt.

* Güterempfang und Fernsprecher. Durch die Abkommen zwischen der Eisenbahnverwaltung und den Oberpostdirektionen ist es ermöglicht, daß Güterempfang auf dem Bahnsteig selbst nicht an das Fernsprechnetz angeschlossen sind, sondern die empfangenen Güter erhalten, nachdem sie herbeigerufen worden sind. Fortan soll eine Veränderung dahingehend eintreten, daß die betr. Empfänger, denen die Eisenbahn eine Benachrichtigung über den Postgang und die Güterempfangen zu übermitteln, die Kosten der empfangenen Güter und dem Empfänger zu stellen. Die Kosten bleiben gleich, wie bisher für das Herbeirufen der betr. Person. Erneuerung ist für die Landbesitzer von großer Bedeutung.

Am Austerlitz fehlte es Georg in Zukunft nicht. Frau von Hermsdorf, die über ihr Porträt voll Entzücken war, sorgte für seine Bekanntheit in ihrem Bekanntenkreise. Gitta und Georg wurden bald bekannte und beliebte Persönlichkeiten in der guten Gesellschaft.

Die Wohnung des jungen Paares war stimmungsvoll ausgestattet. Frau Gitta hatte nun wirklich ihren „Zuhause“, der von dem nahmen und interessanten Leben bezeugt wurde. Hartwig und Georg von Hermsdorf fehlten fast nie.

Georg Mutter und Julia Schraube führten zusammen ein bürgerliches Leben und wohnten in zwei traumhaften Zimmern bei ihren Kindern. Sie lebten für Gitta den Haushalt, der sie umgeben beim Arbeiten war. Und als später ein Paar und Mädchen die Familie vergrößerte, da entspann sich ein edler Streik zwischen ihnen um die Kunst dieser kleinen Tyranten. Georg selbst den Kaiser porträtieren durfte, war Mama Feldhammer endlich sehr überzeugt, daß ihr Sohn ein großer Künstler sei. wurde sehr stolz auf ihre alten Tage. Schraubchen aber war schon lange in der strahlenden Weise. Sie wußte nur nicht recht, — sollte sie mehr für Gitta schwärmen oder für Georg. Gewiss, hat sie sich gar nicht über den Aufschwung des jungen Paares.

Ich habe es ja in den zwölf Nächten geträumt, sagte sie nun gnütig.

Hartwig hatte Schraubchen bei jenem Festmahl in der Traube im Uebermaß einen Heiratsantrag gemacht. Sie erteilte ihm die Würde einen zierlichen Korb; und als er Gründe für diese Ablehnung verlangte, zeigte sie verschämt an ihrer roten Schleiße und haupete, ihr Herz sei längst vergeben. Im übrigen sei er viel jung für sie.

Hartwig trug den Korb mit Würde und Melancholie. Auf dem Nachhauseweg sang er mit Schraubchen leise ein Duett:

„Korben derlei ich, mi,

Willst du mich, idol.“

Gute Freunde blieben sie immer, das Schraubchen und Hartwig. — Den ersten Sohn Georgs hieß Schraubchen, Hartwig und Frau von Hermsdorf über die Laute. Er erhielt den Namen Hermann. Und bei dieser Taufe geschah etwas Unerwartetes. Der Töfel verlobte Hermann Hartwig seine Verlobung mit Frau von Hermsdorf.

Als Gitta und Georg den Verlobten gratulierten, sagte Hartwig ernst:

„Gut hab' ich's zu verdanken, daß Frau Anna mein geworden ist. Nun sind wir gut.“

Ja, bestätigte seine Braut, er war ein so treuer, selbstloser Freund, daß ich Verlangen danach hatte, mein Schicksal in seine Hände zu legen.

Auf der letzten Kunstausstellung hat ein Gemälde von Georg Feldhammer die goldene Medaille davongetragen und ist für das Museum angekauft worden. Es stellt zwei junge kraftvolle Menschen dar, ein Weib und einen Mann, die einen steilen Berg erklimmen. Das Weib schreiet dem Mann voran und reicht ihm die Hand, als wolle sie ihn führen. Der Gipfel des Felsens, den sie zu besteigen, liegt im strahlenden Licht. Herrlich ist die bereits im Licht umflossene Gestalt des Weibes gemalt, die Gitta's Jüge trägt. Der noch im Schatten ringende Mann schaut zu ihr auf, wie zu einer Lichtgestalt, und das Bild heißt: Unser Weg führt hinein!

— Ende —

Unser Weg ging hinaus.

Roman von H. Courths-Wahler.

(Fortsetzung und Schluss.)

(Nachdruck verboten.)

Und Hartwig erzählte weiter. Alled reichte sich an Gitta, und endlich lag alles klar vor ihren Augen. Ihr karges Gesicht belebte sich und der Atem kam zitternd über ihre Lippen. Als Hartwig zu Ende war, sah sie ihn lange an. Dann reichte sie ihm die Hand.

Ja, — wenn sich das alles so verhält, dann freilich, dann habe ich Ihnen und Gitta schweres Unrecht getan. Aber Sie müssen doch zugeben, daß alle diese Heimlichkeiten sehr verdächtig waren. Warum haben Sie mich nicht eingeweiht?

Warum? Weil Sie alles verborben hätten, Mama Feldhammer. Mit Ihren kleinsten Sorgen hätten Sie Georg so lange bedrückt, bis er von seiner Studienteife abgesehen hätte. Aus lauter Angst, daß etwas von dem Gelde, welches Ihre Schwiegertochter verdient, verloren gehen könnte, hätten Sie sich dagegen gewehrt. Und Georg wußte fort, wenn er ein tüchtiger Künstler werden sollte. Das Zeugnis dazu hatte er. Aber Sie haben ihn Kopf und Herz mit Ihren Alltagsorgen schwer gemacht. Beinahe wäre er dadurch hingerichtet worden. Ihrer Schwiegertochter können Sie nie genug danken, daß sie ihn gestützt hat mit ihrem Glauben, und dann freudig jedes Opfer brachte, als es galt, ihn frei zu machen. Sie waren uns eine schlechte Helferin gewesen; das müssen Sie sich ehrlich eingestehen. Wenn wir Sie eingeweiht hätten, wäre der Erfolg in Frage gestellt worden. Dann lebte Georg jetzt als gedrückter, unfreier Mensch neben seiner berühmten gewordenen Frau, anstatt mit ihr vereint der freien Höhe der Kunst zustreben zu können, wie es jetzt geschehen wird. Habe ich recht?

Sie seufzte.

Ich habe ja nie geglaubt, daß Georg wirklich einmal ein richtiger Künstler würde, einer dessen Bilder gekauft werden. Und ein verkommenes Genie sollte er nicht werden. Ist es denn nun wirklich wahr, daß die vornehme Dame achtaufend Mark für die Bilder bezahlt hat und daß sie sich von ihm malen lassen will?

Hartwig lachte. Freilich ist's wahr.

Und, — und meine Schwiegertochter verdient wirklich so sehr, daß sie Geld mit der Schreibeerei.

Ja, ja, Mama Feldhammer; lassen Sie sich nachher von Frau Gitta ihren heimlichen Geldschrank zeigen. Ich glaube, für ein paar Jahre ist vorgesorgt; und es wird noch besser kommen. Also nun muß ich losgehen von allen Sorgen, wenn es auch noch tut. Ich glaube, rein vertrieben sind Sie in Ihre Sorgenpäckel; und die Trennung davon wird Ihnen schwer, schmerz er gutmütig.

Wichtig strömten ihr die Tränen aus den Augen. Sie sah wieder seine Hand.

Verzeihen Sie mir; es hat mich selbst sehr wehe getan.

Er lachte gutmütig und streichelte ihre harte Hand.

Unter einer Bedingung verzeih' ich alles. Sie müssen mir versprechen, mit mehr so ein schwerblütiger Sorgenvogel zu sein. Ein bißchen Mut und Vertrauen gehört halt zum Künstler, was man im Leben braucht. Gleich nach dem Essen und Trinken kommt das.

Das Leben hat mich so gemacht wie ich bin. Ich war auch einmal jung und hoffnungsfroh.

So graben Sie auf Ihre alten Tage diese Fähigkeit wieder aus.

Zur Erinnerung an den Gründer unserer Flotte. Im Sommer waren hundert Jahre verflossen, seitdem der Gründer der preussisch-deutschen Marine, Prinz Adalbert von Preußen, geboren wurde. Die Marine wird den Tag festlich begehen. Deutschland dankt dem weltumwandelnden Prinzen sehr viel. Als noch kein Mensch glaubte, daß ein Aufschwung des ersten Kriegszustandes nahe sei, ließ Prinz Adalbert schon das erste Kriegsschiff bauen. Nach den von ihm zum Teil entworfenen Plänen entstand 1843 die Segelskorvette „Amazona“, die Navigationschule an Bord nehmen und ausbilden sollte, damit Preußen-Deutschland, wenn es einen und ausbilden sollte, auch das erforderliche Personal beschaffen werde. Das kam Preußen 1848 zuflute, als es eine Flotte haben würde. Der Prinz forderte damals den Bau von 40 Kanonenbooten, schuf. Der Prinz forderte damals den Bau von 18 begnügen. Sobald möglich sich aber mit der Kiestreckung einer deutschen Flotte einsetzte, richtete die Bewegung zur Schaffung einer deutschen Flotte einsetzte, richtete der Prinz sein Augenmerk auf die Anlage in eines großen Kriegshafen im Nord- und Ostseegebiet. Dort sollte es die Jade, hier heissen im Nord- und Ostseegebiet. Dort sollte es die Jade, hier heissen im Nord- und Ostseegebiet. Dort sollte es die Jade, hier heissen im Nord- und Ostseegebiet. Dort sollte es die Jade, hier heissen im Nord- und Ostseegebiet.

Darüber strategische Bedeutung besitze als Kiel, das als zweiter Kriegshafen gelten müsse, eine Flotte in Kiel lassen sich leicht anzuordnen habe beschäftigt, in Danzig einen großen Kriegshafen anzulegen. Nach den kriegerischen Ereignissen von 1864 bestürmte Prinz Adalbert den Bau des Hauptkriegshafens in Kiel. Er gab über nicht nur Anregungen und schuf Organisationen, sondern teilte sich auch persönlich an den Unternehmungen der jungen Flotte zur See. So leitete er den Angriff der Korvette „Danzig“ am 7. August 1856 gegen die Wipfoten an der marokkanischen Nordküste und erst in dieser Feuerkämpfe der preussischen Marine eine Verwundung. Unermüdlich förderte er die Bestrebungen zu einer Vermehrung. Unermüdlich förderte er die Bestrebungen zu einer Vermehrung. Unermüdlich förderte er die Bestrebungen zu einer Vermehrung.

In den deutsch-französischen Kriege führte er den Oberbefehl über die preussische Verteidigungsflotte. Die Reichsgründung erfüllte ihn mit neuer Hoffnungen. Eine große, achtungsgebende Flotte zu schaffen. Deutschland sollte das mächtigste Kriegsschiff der Welt gewinnen. Er unternahm eine Reise nach England, um dies zu erreichen und landete der Admiralität einen ausführlichen Bericht über die Ergebnisse. Inmitten dieser ruhmreichen Tätigkeit ereilte ihn in Karlsbad am 6. Juni 1873 der Tod, ein Lungenleiden setzte seinem Leben ein Ende. Die deutsche Marine verlor einen großen Mann frühzeitig. Die Hundsterrasse wird beweisen, daß er nicht vergessen werden kann. Die Hundsterrasse wird beweisen, daß er nicht vergessen werden kann. Die Hundsterrasse wird beweisen, daß er nicht vergessen werden kann.

Roblenz. In den letzten Tagen ist wiederholt in den Blättern von der Gründung eines Rheinmuseums die Rede gewesen, und der Gedanke scheint jetzt der Verwirklichung bedeutend näher gerückt zu sein. Nach dem vorläufigen Programm soll es eine geologische, eine geschichtliche, eine technische und eine volkswirtschaftliche Gruppe umfassen. Den Ehrenvorstand hat der Oberpräsident Hr. v. Rheinbaben übernommen. Ein Gekerkent, das Modell des ältesten in Deutschland erbauten Dampfers, ist bereits erworben worden. Die Stadt Roblenz will für das Museum ein Lokal in der Rhein-Eisenbahnstraße zur Verfügung stellen.

Immer noch nicht genug Regen. Bei der vorherrschenden milden Witterung der letzten Woche haben sich, wie der letzte Saatenstandsbericht des Deutschen Landwirtschaftsraates konstatiert, die zeitig befehlten Winterfrühen gut weiterentwickelt, aber für die im Oktober untergebrachten Saaten wäre in manchen Gegenden mehr Feuchtigkeit erwünscht gewesen. Häufig gibt das Auftreten von Mäusen Anlaß zu Verlegenheiten; in weiter vorgeschrittenen Feldern sind die durch die Regier angerichteten Schäden bereits deutlich erkennbar. Die Kartoffelernte ist erlebigt, ihr Ertrag ist stellenweise besser als erwartet wurde; dieselbe ist in letzter Zeit noch eine Gewichtszunahme erfolgt, doch steht dem mehr ein Rückgang des Zuckergehalts gegenüber. Die Weizen lassen sich infolge der milden Witterung noch gut zum Weiden ausnutzen, Hellenweise hat sich auch die junge Ake noch etwas erholt, meist hat man jedoch vorgezogen, sie umzumähen.

Mettmann. Eine Jugendwehr ist hier von den eifrigsten Zuhörern als ein junger Mann in Folge des ministeriellen Erlasses gegründet worden. Sie zählt einschließlich der Musikkapelle schon 70 Mitglieder, die vollständig uniformiert sind. Die Tätigkeit der Jugendwehr erstreckt sich auf Geyerreisen, Turnen, Freilübungen, Marsch- und Schießübungen, Volks- und Jugendspiele. Der geistigen Weiterbildung der Mitglieder soll durch Vorträge und dergl. Rechnung getragen werden.

Um wieder ins Zuchthaus zurückzukommen, legte in
sächsischen Gefängnis Wuppberg ein Arrestant Feuer an. Hinter
erhängte er sich. Der Mann war schon zweiundzwanzig Ja
im Zuchthause gewesen.

Eine Prämierung von selbstgenährten Säuglingen fand in diesem Jahr. Achtzigster Mütter meldeten sich, aber da man in dieser Fülle keine Auswahl hätte treffen können, wurde ein Prämiengeld ausgelost, deren 101 Kinder, denn zwei erschienen mit Zwillingen, auf dem Plan, auf den mütterlichen Armen zur Prämierung treten. Die Kleinen boten einen prächtigen Bild von Kindlichkeit und Lebenslust. Den ersten Preis erhielt ein kleines Mädchen, ein goldenes Ketten mit dem Jellertreuz und hundert Mark. Es folgten dann vier Preise zu je zwanzig Mark und fünfzehn Preise zu vier Mark. Sämtliche Prämiierten erhielten zu noch ein künstlerisch ausgeführtes Diplom. Und ganz leer ging niemand aus. Eine der Komitadamen hatte für jedes prämierte Kind ein silbernes Ketten mit silbernem Jellertreuz.

Das zweite Berliner Rathaus, das Stadthaus, welches te Sonntag eingeweiht ist, steht wohl so ziemlich einzig da. Weist man sich, wenn die Räume in dem städtischen Verwaltungsgebäude nicht ausreichen, zu Umbauten oder Umbauten entschlossen. Berlin war beides nicht anfangs, daher wollte man einen neuen Neubau, der den riesigen Umfang der Stadtgeschäfte bewerkstelligt, für den heutigen Stadthaus, die Häuser standen auf dem Terrain des heutigen Stadthaus, die Häuser betragen über dreizehn Millionen. Das Reichstagsgebäude selbst ist 24 Millionen.

Aprilscher im Herbst. Genarrt wurden der Berl. Ztg. folge eine ganze Anzahl von Berlinern, denen Christenarten eine Freisahrt mit dem Zeppelinluftschiff „Schmuck“ angeboten sollten eine Auffahrt von zwei Stunden mit dem Ballon unternommen. Trotzdem die „Christenarten“ keine Lust trugen, kamen die Gesoppten nicht auf den Gedanken vorher von der Richtigkeit der Karte durch telefonische Anrufe zu überzeugen. — Die enttäuschten „Chrengäste“ mußten vorerst die Dinge wieder abziehen und suchen nun nach dem Aufsteigen des nächsten Luftschiffs.

Ein „begehrter Künstler“ ist der italienische Komponist Cagni. Mit seinen letzten Opern hatte er beinahe keinen Erfolg und so bewirbt er sich um die erste Dirigentenstelle an der Hofoper, für die er ein Jahresgehalt von 45 000 Kronen verlangt. Er glaubt engagiert zu werden, doch ist das ganz anders. Er wird als ein sehr wenig zuverlässiger Mann aus seiner Stelle als Dirigent entlassen. — Der italienische Musiklehrer

Den ersten Spatenstich auf dem Terrain der internationalen Ausstellung in San Francisco tat Präsident Taft mit einem goldenen Spaten. Mit einer silbernen Kelle ist wohl schon bei allen Feiern hantiert, aber mit einem goldenen Spaten doch noch nicht.

Musikalische Hupen. Im Kunstwart lesen wir: Der Zufall hat mich in diesem Sommer in der Nähe einer von Autos vielbesuchter Straße wohnen und die physische Wirkung der verschiedenen Hupen und sonstigen Signalapparate fast unwillkürlich vergleichen lassen. Um so reiner, als man die Fahrzeuge selbst nicht sehen kann, ist die Wirkung der Hupen, die ein Ding an sich gibt.

von seinem wahren Wesen aussprechen sollen, so tünden die Ästern
Sirenen und Hupen das Herannahen des Unheils an. „Jetzt weicht,
jetzt fliehet!“ Wie die Sichel des Todes fährt die „Sirene“ daher.
Ihr, aus leiser Hebel und Gemwimmer rath zum furchtbaren
Saulen sich steigender, gespenstlicher Ton erschreut den Wanderer
und bannet ihn beinahe, wie der Schlangenbiss den sanften Hain-
ling, starr ihn fortzuschleuden. Er weicht im Augenblick nicht, von m
das Geräusch audroht, und es scheint schneller heranzukommen,
als es wirklich kommt. Man sollte diese unheimlichen Apparate
aus Gründen der öffentlichen Siderheit geradezu verbieten. Manche
Hupen wieder lassen uns auf das Nahe eines gewaltigen Unterr-
raten, etwa auf eine riesige grunzende Midlau oder sonst etwas
aus der Wollschucht. Liegt es in der Absicht unserer Kraftfahrer,
daß wir mit ihnen bloß die Vorstellung lebensgefährlicher Unheils-
verbinden? Nein! Daß diese Wollhaue als häßlich und lächer-
empfinden werden, lehnen die Befreihungen, sie durch edlere Klänge
zu ersetzen. Das Modernste sind aus dieser Erwägung heraus die
„musikalischen“ Hupen geworden. Amerikanische Millionäre
sollen, wie die Wälder meilen, mit Vorliebe sogar Wagnerisch
Rollen als Hupenklänge verwenden, und so mag drüben auf den
Fahrrädern oft ein ganz verfeinerter Kontropunkt zu hören sein.
Bei uns sind meist von den Besitzern oder Tobantanten erkundend
„Originalmelodien“ üblich. Jedenfalls aber geht der Ehrgeiz der
„Fahrer“ dahin, ein eigenes klingendes Wappen in der Hupen-
Führung, an dem man schon von ferne merken kann, wer da her-
braust. Hierin liegt aber, wie es scheint, ein Irrtum. Es ist doch
nicht der nächste Zweck der Hupen, den Ankömmling wie ein Herold
als Person anzukündigen, sondern sie soll uns zurufen: „Obacht, ge-
rasiert was!“ Man braucht uns damit nicht gleich in panischen Schre-
ken zu jagen, man braucht uns noch weniger einen Ehrenschmet-
zen auf der Landstraße zu bereiten. „In diesem Sinne“ wäre es vielleicht
zweckmäßiger, sich auf ein einziges, einprägbares, drohtiges Not-
zu einigen, mit dem jedermann den Begriff „Auto“ verbinden lernt
das warnt, ohne zu ängstigen, was die Ohren nicht beleidigt, aber
uns mit kindlicher Spitzerei ein Hupentouren vornehmen zu wollen
uns zu fragen: „Ist es nicht ein solch internationales Motiv zu prägen?“

Wien. Während der Trauung eines Offiziers wurde das große Publikum durch ein donnerähnliches Gepolter in Aufregung versetzt. Man hörte Steine und Schutt zu Boden fallen. Auf der Kirche waren sechs Arbeiter mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigt. Möglicherweise fiel ein Balken vom Dach. Drei Arbeiter stürzten sich sechsmal und blieben unterlegt, einer erlitt einen Schädelbruch, die beiden anderen trugen leichtere Verletzungen davon. Vor der Kirche hatte sich eine große Volksmenge angesammelt.

Spanische Gefängnisse. Wer sich unter einem Gefängnis er-
Ort vorstellt, an dem die Häftlinge in Zellen bei ewiger Strenge
sich oder in Arbeitslösen unter dem strengen Blick ihrer Aufseher
den Tag verbringen, der wird seinen Begriff doch einigermaßen
ändern, wenn er eine kleine Nachricht liest, die in den spani-
Zeitungsn ohne jede Handbemerkung, als etwas beinahe Ro-
liches, zu finden ist. Im Gefängnis von Malaga geriet ein
Straflinge, die auf die bezeichnenden Beinamen „Rauensfuß“
„Spießfischkieseln“. Die Ratte hatte an Rauensfuß 72 μ in ein
verloren. Wo? — Im Gefängnis. Die Ratte wollte den Ge-
geniehn und verlangte hiezu Auszahlung. Aus lauten Worten
den Taten, und Rauensfuß zahlte schließlich. Womit? — Mit ei-
Messerstück. Straflinge scheinen in Malaga Dolchmesser bei sich
führen. Sterbend wird die Ratte ins Kronenhaus gebracht.
macht dem Pfarrer seinen letzten Willen bekannt und hinter-
400 μ , die er besitzt. Seine Gefährten im Gefängnis. Wogu-
Run, damit sie sich Vorsehung anschaffen. Der Mann muß
mas not tut. Und da sage einer mal, daß in den spanischen
einmal in einmahl. Verhältnisse herrschen.

Eine chinesische Nationalhymne. Aus Peking wird folgende Uebersetzung der neuen chinesischen Nationalhymne gegeben: durch einen kaiserlichen Erlass vom 4. October anerkannt ist: Möge die Goldene Schale uns erhalten bleiben! Möge der Himmel uns beschirmen! Laßt alle Völker und alle lebenden Wesen sich freuen wie Enten zwischen Wasserlilien! Wir sind glücklich wie alle dießelben Kleider tragen. In dieser Zeit der Harmonie sind wir glücklich, wahrhaften Glanz und wahrhaften Ruhm zu sehen. Mögen die Himmel die kaiserliche Familie schützen! Sehr hoch sind die Himmel. Unaufhaltsam wogen die Wellen der See. — Mit der „Goldenen Schale“ wird im Reich der Mitte das chinesische Reich bezeichnet.

Mannheim, 31. Oktober. Das Lustschiff Schütze-Lang nahm heute nachmittags 4 Uhr einen Pierstücken-Lustflieg von Hauptmann v. Müller, mandorlierte das Lustschiff in Gegend von Rheinau, Schwemingen und Heidelberg und zeigte bei feiner Steuerfähigkeit in bestem Lichte. Es machte hohe Höhenlage, flog bis zu 200 Meter Höhe, beschrieb Schöne Lichterfiguren. Wegen des feuchtnebeligen Wetters wurde die Fahrt nicht weiter ausgedehnt. Um 5 Uhr landete S. L. 1 wieder vor der Halle.

Freiburgshafen. Zur Erhöhung der Tragfähigkeit des der von der preussischen Heresverwaltung abgenommen ist, soll noch eine Gaszelle in das Luftschiff eingebaut werden. Länge des Luftschiffes wird dadurch von 132 auf 140 Meter werden.

San José (Kalifornien). Professor John Montgomery
Verfassen mit einem Gleit-Keroplan eigener Konstruktion
kommen.

gehalten am 26. Oktober 1911 zu Biebrich im Obst- und Gartenverein von Herrn Hauptmann Melcher.

Vorurtheil in die Behandlung meines eigentlichen Threters, machte ich in den letzten Ueberblick geben über das dieses Jahres, das für uns Gartenfreunde besonders eine Ueberfluthung war. In vieler Beziehung ähnelt das seinem weinberühmten Vorgänger 1811. Das Kaffelstauden den Jahren ist jedenfalls die ganz abnorme, lange andauernde Verbindung mit einer Trockenheit, wie sie nur selten in Rheingauver Geshichts- und Weinkrankheiten unter anderem, Trauben zum Teil zum zweiten Male blühen und Traubent; im November fand man noch blühenden Hollunder, hoher frische Gerste und Kornähren von ausgefallenem Samen ein Aornbaum trug 2 Mal Früchte. Die Frucht war ein Trockenkeim nicht sehr gerathen, Heu gab es leidlich, Grun gar feins, die Kartoffeln blieben klein. Zum Teil sind die wunder auch 1911 zu beobachten, blühende Obstbäume häufig noch jetzt, z. B. in meinem Garten an der Matorr des Herrn Jensch, in den Gärten bei Almburg um u. m. man auch von Weinträumen zweiter Ernte (Altschle). Frühjahr 1911 wies eine Reihe schöner Tage auf, bis 25. März wieder Schneefall eintrat. Nachdem Ende Thermometer die 25° Celsius gezeigt hatte, traten am 5. April Nachfröste ein, wobei das Thermometer bis auf Am 6. April erstarrte ein großer Teil der Aprikosen. Während der ganzen Zeit ein starker Wind aus Nordost, während eben erschienenen Stächen verschiedener Pflanzen Vertragen brachte. Auf die Reben übte die Kälte keinen

^{*)} Benutzte Quellen:
Bildliches Material von der Kgl. Lehranstalt

Literatur: 1. Die Flugblätter der Kaiserlichen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft. 2. Ueber Krankheiten der Gemüsepflanzen von Prof. Dr. Gustav Hübner, (Aus Giesenhofers Mitteilungen für Obst- und Gemüsebau, 1906.) 3. Amtsblatt der Landwirtschaftskammer Wiesbaden.

hatten. Vom 6. April ab trat wieder Frühlingswetter ein, am 8. April gab es vereinzelt nochmals Schnee. Nach einer längeren Trockenperiode fiel vom 25.—29. April bei kühlen Winden ergiebiger Regen, worauf sich die Vegetation üppig entwickelte; die Temperatur blieb kühl bis zum 2. Mai, dann trat trockenes, warmes Wetter ein. Vom 17.—20. Mai fiel täglich reichlich Regen, der aber durch starken Wind immer rasch wieder aufgesaugt wurde. Anfangs Juni fehlte dann eine Regenperiode ein, als die Reben überall in Blüte standen, die dadurch etwas aufgehoben wurde. Ende Juni folgte dann eine große Trockenperiode; bei uns hier fiel nur am 14. Juli und am 22. August starker, mehrere Stunden anhaltender Regen. Die Trockenheit dauerte bis Mitte September. Und doch war das Jahr 1893 noch kenneisenschaftreicher, wärmer und trockener als 1911. Unter dieser Dürre litt die ganze Vegetation mit Ausnahme der Reben. Als, wie schon erwähnt, in die Weinblüte Anfang Juni eine Regenperiode einfiel, machte sich gleichzeitig der Heumurm überall stark bemerkbar; er wurde vielfach durch Auslese vernichtet. Mitte Juni zeigte sich vereinzelt auch das Dibium, das sich jedoch auch nicht ausbreiten konnte, da es sofort durch Schmeißeln unterdrückt wurde. In Folge des warmen Wetters zeigten dann die Reben ein üppiges Wachstum und einen Stand, wie sie ihn lange nicht mehr aufzuweisen hatten. Durch den Regen Ende August entwickelten sich auch die bis dahin klein gebliebenen Beeren sehr rasch und waren Anfangs September vollkommen ausgebildet und reif geworden, lobad die Weinberge überall geschlossen werden mußten. In Folge des intensiven Sonnenscheins entstanden Ende Juli in frisch geschwefelten Weinbergen stärkere Verbrennungserscheinungen an den Trauben und Reblülzen, wodurch einige Befitzer empfindlichen Schaden erlitten; in geringerer Größe waren die Schäden auch an nicht geschwefelten Reben zu beobachten. Die Spalterbeben gaben endlich wieder eine normale Ernte, während in den vergangenen Jahren ihre Trauben durch den Heu- und Sauerwurm, sowie durch Peronospora und Rohsaule stets vollständig an Grunde gerichtet wurden.

Leider hat sich die Hoffnung, daß die intensive Hitze den Sauer-
turm vernichten und man mit einem Schläge von der langjährigen,
unglückseligen Landplage befreit würde, nicht erfüllt, nur das
frühere Auftreten der Peronospora wurde verhütet.

Während also das Jahr 1911 dem Binger endlich mal wieder einen reichlichen und guten Herbst bringt, sind wir armen Gartenfreunde durch die abnorme Hitze und Trockenheit arg enttäuscht worden.

Die Nachrichten, die wir über das Auftreten der Feinde und Krankheiten unserer Kulturpflanzen besitzen, reichen bis in die ältesten geschichtlichen Zeiten zurück. Schon Prophet Joel sagt: „Was die Heuschrecken fressen, das fressen die Heuschrecken, und was die Heuschrecken lassen, das fressen die Käfer, und was die Käfer lassen, das frisst das Gewebe.“ Auch in den Schriften der Naturforscher des Altertums finden wir Nachrichten über von diesen beobachteten Schäden an Kulturpflanzen vor. Denken wir schließlich noch an die im Mittelalter so sehr häufigen Hungersnöte, die auf ein Mangeln an dem Getreide hervor, daß der Mensch in erhöhtem Maße aus den Feinden und Krankheiten der Pflanzen zu kämpfen hat, sei denn er diese in Kultur genommen. Vor 100 Jahren wußte man von den Ursachen der Pflanzentränkheiten nur sehr wenig und mochte ihnen deshalb auch vollständig machtlos gegenüber. Damals mußte nach dem Wetter so gut wie alles machen und an die Verrückung der meisten Feiertage oder anderer wichtiger Tage knüpfen — wie die auf unsere Zeit übernommenen Bauernregeln bezeugen — die Hoffnung des Landwirts für Monate, das ganze Jahr. Erst um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts treten hierbei Veränderungen ein. Chemie und Mikroskopie ließen mehr und mehr die Natur der tierischen und pflanzlichen Parasiten und Gewächse erkennen, man beobachtete, wie sie sich fortpflanzen und verbreiteten. So hat die Krankheitslehre der Pflanzen in den neueren Zeit große Fortschritte gemacht, und doch sind wir in der Entstehung einer großen Anzahl von Pflanzentränkheiten gar nicht unterrichtet. Andererseits gibt es aber auch viele Krankheiten und Feinde, deren Entstehung und Ausbreitung wir zu hindern wohl in der Lage sind, wenn diese Maßnahmen nur zu größere Strecken hin ausgebeutet werden. Bevor ich auf die einzelnen pflanzlichen Schädlinge eingehe, möchte ich darauf hinweisen, daß wir in Garten und Feld, in Obstplantagen und Weinbergen Anbaubedingungen für die dort stehenden Pflanzen soviel möglich vermindern können, wenn wir auf eine richtige Bestellung und zweckmäßige Fruchtfolge achten. Vor allem nötig ist die Düngung und Vernichtung der bei der Ernte in oder auf dem zukünftigen Pflanzengründe oder solcher Pflanzenteile, denen auch in abgetrockneten Zustande die Parasiten vorhanden bleiben können, das Sammeln und Unschädlichmachen der durch Parasiten Abfälle gebrauchten und sie noch beherbergenden Früchte schließlich das Abkühlen und Verbrennen der namentlich an Obstbäumen überwinterten Schädlinge. Alle diese Maßnahmen sind vorbeugender Natur und durch sie soll die Uebertragung von Pilzen und Feinden von einem Jahr in das andere verhindert werden. Ihre Durchführung ist leicht möglich, weil sie zu Zeiten ausgeführt werden können, in denen es sonst weniger zu tun gibt. Es werden sie trotzdem nur selten geübt, denn auch heute hoffen viele Gartensbesitzer, doch ihren der Frost die Arbeit abnimmt. Doch ist in neuer Zeit festgestellt, daß die hier in Frage kommenden Organismen durch die Kälte nicht nur nicht getötet, sondern sogar erhalten werden.

Zunächst will ich einige Beispiele solcher Pilze nennen, die überhandnehmen durch Freilegung von Pflanzenoberflächen. Die meisten dieser Pilze sind sehr häufig, und sie sind sehr schädlich, doch viele der dem Abbau und der Landwirtschaftlichen Pilze in ihrem Lebensgange zwei verschiedene Sporenscheitungen erzeugen. Eine Sommerform, der die Verbreitung, und eine Winterform, der die Erhaltung der Parasiten obliegt; mit letzteren schließen die Pilze ihre Entwicklung ab und sie finden wir vom Herbst bis zum Frühjahr in oder auf den hängengebliebenen oder abgefallenen Blättern oder anderen Pflanzenteilen vor. (S. 9.)

Hierher gehört z. B. das bekannte *Ruficabium dentatum*, der Pilz, der die sog. Schwarz-, Ruf-Regentkiedern auf den Früchten oder dem Laub des Laubmooses erzeugt. Dieser Parasit überwintert fast ausschließlich in Form solcher Winterporen an Innern der Blätter. Wenn daher im Herbst die abgefallenen Blätter sammeln und verbrennen, so ist dem Pilz die Existenz mindestens sehr erschwert und man vermeiden. Die Befämpfung des Birnenpilzes (*Ruficabium pinum*) ist schon schwieriger, weil dieser allem im Innern der Blätter, sondern auch häufig an den Zweigen überwintert, woselbst er den sog. Grind erzeugt. Hier hilft neben dem Ein sammeln und Verräutern des Birnenlaubes das Schneiden und Umschälenmachen der grünen Äste. Damit gleichzeitig auch ein anderer Pilz, der Erzeuger der Weißkrankheit der Birnen eingeschränkt.

Im Jahre 1887 zeigte sich in Norddeutschland eine gefährliche Krankheit der Kirschkäule, der man, weil sie die Blätter zu sterben brachte, den Namen „Kirschkäule“ gegeben hat. Dieselbe erzeugende Pilz überwintert in den vertrockneten, fallenden oder meist bis zum Frühjahr hängenbleibenden Blättern, und wenn die Kirschen im nächsten Jahre wieder austreiben, so verbreitet sich die Krankheit von neuem.

von wozu er dann an das neugeborene Kind tritt, um es zu beschnitten. Ich komme nun zum Krebs der Obstbäume. Der Krebs bezeichnet jede nicht mit glatten Ueberwollungswulsten besetzte, also weiter um sich fressende Wunde als Krebs oder Wollwunden können hervorgezogen werden durch die Gegenstände, Insekten, durch öfter wiederholte Frostschnitte oder aber durch Bliz, den sog. *Arctia-Krebs*. Dieser letztere Krebs ist der verbreitetste und wird er deshalb auch mit vollem Recht der *erste* oder *echte Krebs* genannt. Er zeigt sich nicht nur an Bäumen, sondern auch an Waldbäumen. Am häufigsten erscheint am Apfelbaum, an manchen Orten auch stark an Birnen. Sein Hauptziel ist die Verdringung geringer

Beim Apfelbaum unterscheidet man die offene und schlossene Form. Der offene oder brandige Krebs leitet seinen Anfang namentlich gern in Astwinkeln oder um Flecken und Knospen herum; er bildet eine mehr oder weniger offene Wunde, die von zerrissenen Rindrändern umgeben ist. Rindränder sind fongezerrtlich um die Mitte der Wunde — ein besonders kennzeichnendes Merkmal. Der geschlossene oder knollige Krebs stellt Knollen von Auf- bis Hühner- oder Hühner-Ei-Größe dar. Durchschnitten erkennt man im Innern

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 9. d. M., beinahe, verkaufe ich die durch Abbruch des alten Gefängnisgebäudes des Rgl. Amtsgerichts sich ergebenden Materialien als:

Ziegel, Latten, Sparren, Pfosten, Balken, Türen, Fenster, Dachrinnen, Abfallrohre etc. solange der Vorrat reicht, ab Abbruchstelle, auch kann Siroblehm abgeholt werden.

Johann Phil. Sommer,
Baugeschäft.

SINGER ORIGINAL SINGER
„66“
die neueste
u. vollkommenste
Nähmaschine.

Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges.
Wiesbaden, Langgasse 1. 4773a

Eine Broschüre mit Anleitung zum Stopfen von Wäsche
wird gratis an Jedermann abgegeben.

Rgl. Preuß. Klassenlotterie

Zur Haupt- u. Schlussziehung d. Klasse 225. Lotterie, dauernd vom 8. November bis 2. Dezember, sind noch Lose abzugeben in der Rgl. Lotterie-Einnahme von
G. Zeidler, Rathausstraße 16.
Biebrich.

Persil

Kinder- Wäsche

die meist scharfen Geruch hat und Krankenwäsche, auch wenn mit Blut und Eiter behaftet, wird gründlich davon befreit, desinfiziert und rasch gereinigt durch
Waschen mit Persil.

Vollkommen unschädlich! Erhältlich nur in Original-Paketen.
Alleinige Fabrikanten
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. auch der weltberühmten

Henkels Bleich-Soda.

Miet-

Pianos

von allerbilligster Preislage an. 4033a

Klavier-Müller, Mainz
Bei Kauf kleinste Raten, kl. Anzahlung. Münsterstr. 3

Chr. Tauber, Wiesbaden
Fernsprecher 717 Kirchgasse 20

Photographische Apparate und sämtliche Bedarfsartikel in reichster Auswahl. 1249a

Aufnahme- u. Kopiermaterial in nur frischer Ware

Statt besonderer Anzeige.

Todes-Anzeige.

Heute entschlief sanft, nach langem schwerem Leiden unsere innigstgeliebte Tochter Schwester, Enkelin und Nichte

Käte Hummel

im 18. Lebensjahr.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

In deren Namen: **Hermann Hummel jr.**

Hochheim am Main, den 30. Oktober 1911.

Die Beerdigung findet statt: Donnerstag, den 2. November, nachmittags 4 1/2 Uhr vom Sterbehause.
Von Beileidsbesuchen wird gebeten Abstand zu nehmen.

Carl Kalb Sohn Nachfolger

Bankhaus gegründet 1840

Wiesbaden

Wilhelmstraße 9, gegenüber Luisenstraße, Ecke Bismarckplatz

Besorgung aller bankgeschäftl. Transaktionen

insbesondere:

Verkauf guter Papiere zur Anlage von Geldern
Lombard-Darlehen :: Wechsel-Diskontierung
Kostenfreie Einlösung von Coupons 3 Wochen vor Verfall.

Verzinsung von Spareinlagen und Depositen

Vermietung von Fächern in Stahlpanzersafes

Aufbewahrung von offenen und geschlossenen Depots.

3072a



Bestes und billigstes
Heizmaterial.

Hausfrauen verlangt
in den Kohlenhandlungen
nur diese Marke.

Mainzer Hof.

Freitag, den 3. Nov. 1911

Mebel-Suppe

wogu ergebnis einladet

5235

W. Müller.

Zum Markt: 5160
empfehle insbesondere: Feinste
Süßrahmbutter, Landbutter,
ungesalz. Uble, bester Erbsen
für Landbutter, Rheinperle,
Wilhelmina, Palmone, Solo u.
Tanor. Rindfleisch, Würstchen,
Palmrin, deutsch u. amer., rein.
Schweinefleisch, Thier Gervel-
wurst, u. Käse, Fleischwaren u.
Delik. Obst u. Gemüskorben u.
Süßl. Kolonialwaren u. d. mehr. u.
reicht. Mainzer Tagespreisen.
Verkauf auch nach außerhalb.
Franz Sommer Wacht.
Hochheim a. M., Weiberstr. 6.

Neue

Herde - Dejen,

transportabl. Kessel mit Gas-
und Kupfer-Einlag sowie alle
daran vorkommenden Repara-
turen ein leicht billig und gut.
Adolf Treber, Schlosserei.
5225 Kronprinzessinnenstr. 3.

Achtung!

Zahle stets die höchsten
Preise für Eisen, Knochen,
Lumpen und Metalle.

Karl Müller, 5160
Hochheim, Delfenb. Str. 16.

Reparaturen

an Uhren u. Goldwaren
werden solid, sauber unter
Garantie für guten Gang, billigst
vorgenommen. 5065
Wilhelm Koch, Uhrmacher,
Kirchstraße 23.

J. Th. Gallo Nachf.

empfehle zu billigen Preisen
in neue Maschinen, Sultaninen
Korinthen
in feines Kaffeebohnen, Palmrin
und Palmarine
in Eier, Schokolade u. Land-
butter 4335
in Wein- und Bierforke
in Delikatessen, Sauerbrant
in Neue Gerichte, Kommod-
beringe und Zardellen.



20.

Strassburger Lotterie

Ziehung sicher
am 18. Novbr. 1911.
1400 Gewinne
im Gesamtwerte von

40000 Mk.

Hauptgewinn im Werte von

10000 Mk.

Lose zu Mk. 1.—

sind zu haben bei

Guido Zeidler

Königl. Lotterie-Einnahmer

Biebrich.

Rathausstrasse 16.

500 Erfinder-Aufgaben

30 Wg. Patentausarbeit., Er-
findung u. Bewertung. 775
4000a) W. Warten, Gaffel
4755a) Gobenjollernstraße 1.)

Eine gewaltige Menge Schuhwaren für Herbst und Winter ist in der letzten Zeit eingetroffen.

Der Einkauf in erstklassigen Häusern, sowie mein großer Umsatz ermöglicht mir, meinen Kunden für wenig Geld nicht geringe, sondern prima, gut
Ware zu verkaufen.

In Auswahl und Qualität auf der Höhe stehend.

Ich offeriere:

Herren-

Dauerhafter Sonntagstiefel
Weiches Bindleder, Schnür-
Schnallen oder Klettstiefel
Gehvers mit Vorkappe
Vorkapf auf Hand genäht
Arbeiterschuh u. Stiefel mit und
ohne Nagel, in sehr großer Aus-
wahl von Mk. 6.50 an

Mk. 6.50

7.50

7.50

10.50

Damen-

Wischlederstiefel
Eleg. Stiefel mit u. ohne Vorkappe
Vorkapf-Stiefel, weiche Formen
Vorkapf-Stiefel, elegant
Vorkapf-Stiefel m. Vorkappen, Derby
Vorkapf-Nagelarbeit
Goodyear Welt

Mk. 5.75

6.75

6.90

7.50

8.50

9.50

10.50

Kinder-

Kalbsstiefel, 25-26
Kalbsstiefel, 27-28
Kalbsstiefel, 29-30
Schulstiefel, 25-26
Schulstiefel, 27-28
Schulstiefel, 29-30
Vorkapf, 25-26
Vorkapf, 27-28
Vorkapf, 29-30
Vorkapf, 31-35
Ankerstiefel

Mk. 3.50

4.25

4.75

3.75

4.50

5.25

4.00

5.25

6.50

von Mk. 1.50 an

Auslaute Bedienung.

Schuhe für empfindliche und extra starke Füße
für Damen und Herren stets auf Lager.

Umtausch ohne Gehalt.

Es kommen nur ausgeprobt gute Qualitäten zum Verkauf für die ich weitgehendste Garantie in Bezug auf Haltbarkeit übernehmen kann.
Vorchristmännliche Militär- und Schenkstiefel.
Wache speziell aufmerksam auf einen sehr eingetroffenen riesigen Vorrat an Sandstiefeln und Gummistiefeln in Leder, Nyl., Samt, Haar, zu ganz billigen Preisen. Sie finden
eine erstklassige Auswahl in Luxus Schuhwaren, Marke „Silvana“ und sonstige erstklassige Fabrikate, in sportlichen Modellen.
Derner doppelsohlige Jagd- und Touristen-Stiefel mit Hart-Kunststoffsohlen zu bekannt billigen Preisen.

Schubhaus Sandel, Wiesbaden Markt- straße 22

Telephon 1891.

Verkauf im Laden Parterre, sowie im Hauptlager 1. Stock.
Geschäftsprinzip: Großer Umsatz, kleiner Nutzen.

Glückliche Gelegenheit für Wiederverkäufer.

Spezialität: Vom Guten das Beste.

2503a